

«Zum Glück gab es immer wieder Turbulenzen»

Die Rega feiert 2022 ihren 70. Geburtstag. Seit 16 Jahren sitzt Ernst Kohler im Cockpit der Schweizer Institution. Der CEO über einen Schulvortrag, eine Familientragödie, Verantwortung, Urvertrauen und seine Rettungseinsätze.

INTERVIEW SUSANNE STETTLER

Ernst Kohler, wann sind Sie das letzte Mal so richtig in die Luft gegangen?

Ach, wissen Sie, ich bin jetzt 59 und mein Alter bringt eine gewisse Milde mit sich. Ich gehe längst nicht mehr so schnell in die Luft wie vor 20 Jahren. Inzwischen bin ich sogar kaum mehr aus der Ruhe zu bringen – sei es privat, beruflich oder politisch. Es hilft ja nichts, wenn man sich aufregt. Das heisst jedoch nicht, dass ich lethargisch geworden bin.

Was bereitet Ihnen denn am meisten Mühe?

Es gibt viele Herausforderungen in einem Betrieb mit 19 Helikoptern, drei Ambulanz-Jets, einer nationalen und einer internationalen Einsatzzentrale sowie zahlreichen Projekten, die es zu stemmen gilt. So haben wir in den vergangenen zehn Jahren jährlich durchschnittlich 30 Millionen Franken investiert. Am mühsamsten finde ich, dass es immer mehr Vorschriften gibt, die einer Blaulicht-Organisation wie der Rega das Leben erschweren. Bei uns steht das

Wohl der Patientinnen und Patienten an oberster Stelle, die Rega muss deshalb sozusagen auch mal «bei Rot über die Kreuzung fahren» dürfen.

Und wann sind Sie das letzte Mal geflogen?

Am 13. Mai war ich dabei, als wir den ersten von insgesamt neun Fünfblatt-H145-Helikoptern bei der Firma Airbus im bayrischen Donauwörth abholten und ins Rega-Center in Zürich flogen, wo jetzt das Rega-spezifische Innenleben eingebaut wird. Dank seiner fünf Rotoren – unsere anderen Helis haben nur vier – erhöht sich unter anderem die maximale Nutzlast um 150 Kilo, was unseren Crews mehr Möglichkeiten und Sicherheit im Einsatz bringt. Im Sommer wird der neue Heli dann einsatzbereit sein.

Sie waren früher stellvertretender Rettungschef der Bergrettung in Meiringen. Fliegen Sie auch heute noch manchmal bei Einsätzen mit?

Ja. Ich war am 3. März an Bord eines Ambulanz-Jets, um in der serbischen Stadt Kraljevo einen Patienten abzuholen. Ich

fliege jedes Jahr mindestens einmal mit dem Jet mit und mindestens einmal mit dem Heli. Ich bin bei diesen Einsätzen zwar als Bürolist an Bord, doch wenn es nötig ist, packe ich natürlich auch mit an.

Wann kamen Sie erstmals mit der Rega in Kontakt?

Rettung und Rega waren bei mir schon in der Schule ein Thema, denn ich hielt in der fünften oder sechsten Klasse einen Vortrag über die Rega. Als ich zwölf Jahre alt war, stürzte mein Onkel, der Bergführer Bruno Kohler, im Grimselgebiet mit dem Heli tödlich ab – er und seine Kollegen waren im Auftrag der Rega unterwegs gewesen. Zudem gehörte mein Grossvater Ernst Kohler zum Rettungsteam, das im November 1946 die Passagiere der auf dem





Der ausgebildete Bergführer fliegt ab und zu auch bei Rettungseinsätzen mit.

Gauligletscher notgelandeten amerikanischen Douglas C-53 vom Berg holte. Diese damals sensationelle Rettung gilt als Geburtsstunde der Luftrettung.

Können Sie überhaupt noch in ein Flugzeug oder einen Helikopter steigen, ohne an Unfall, Krankheit und Drama zu denken?

Es braucht ein gesundes Urvertrauen, um einermassen entspannt und gut durchs Leben zu kommen. Angst war daher nie ein Thema, ich bin aber kein Draufgänger. In meiner Zeit als Bergretter und bei Rega-Einsätzen ging und gehe ich mit Professionalität ans Werk und fokussiere mich auf die Arbeit. Klar sieht man schlimme Dinge, doch diese dürfen einen in diesem Augenblick nicht irritieren. Meinen letzten «richtigen»

«Lorbeeren von heute sind der Kompost von morgen.»

Einsatz als Retter hatte ich 2005 in der Eigernordwand. Heute bekomme ich von den Einsätzen weniger mit – ich bin jetzt Bürolist, Stratege und «Politiker».

Haben Sie mehr Angst um Ihre Kinder und Enkel, weil Sie ja wissen, was alles passieren kann?

Damit macht man es sich unnötig schwer. Ich gebe gerne Tipps, wenn ich gefragt werde, aber danach muss man den Tag und das Leben laufen lassen.

Sie pilotieren die Rega nun schon seit 16 Jahren. Wie war der Flug?

Zum Glück gab es immer wieder Turbulenzen, denn Turbulenzen generieren Aufwind. Es waren 16 extrem spannende Jahre, weil es unter anderem wegen der Digitalisierung und technischer Neuerungen viele Veränderungen und enorme Fortschritte gab. Zudem ersetzen wir in dieser Zeit unsere gesamte Flotte von 19 Helikoptern und drei Ambulanz-Jets. Ich muss nun dafür sorgen, dass die Finanzen auch weiterhin stimmen, damit wir das Flugmaterial in 15 Jahren wieder erneuern können.

Die Rega feiert dieses Jahr ihren 70. Geburtstag. Was tun Sie, damit sie nicht flügelahm wird? → Seite 17

FOTO REMO NÄGELI



Einst selbst Bergretter, sitzt Ernst Kohler heute als Manager im Cockpit der Schweizerischen Rettungsflugwacht (Rega) – mit grossem Erfolg.

FOTO ZVG

→ Der Fortschritt zugunsten der Patientinnen und Patienten ist uns enorm wichtig. Darum zitiere ich immer den verstorbenen deutschen Industriellen und Politiker Philipp Rosenthal, der sagte: Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein. Insofern haben wir unser Ziel nie erreicht. Man könnte auch sagen, die Lorbeeren von heute sind der Kompost von morgen ...

Worauf sind Sie besonders stolz?

Dass wir es geschafft haben, dass uns die Schweizer Bevölkerung nach 70 Jahren immer noch unterstützt. Seit ich bei der Rega bin, haben wir sogar weit über eine Million neue Gönnerinnen und Gönner gewonnen. Insgesamt sind es jetzt 3,678 Millionen.

Wo ordnen Sie die Rega im weltweiten Vergleich ein?

In der Helikopter-Rettung gehören wir zu den weltweit führenden Organisationen und in der Ambulanz-Fliegerei setzten wir mit unserer jahrzehntelangen Erfahrung internationale Massstäbe. Wenn es wirklich schwierig wird, ruft darum die ganze Welt die Rega. Sofern Kapazitäten verfügbar sind, übernehmen wir diese Einsätze gerne. Ein paar Beispiele: Wir sind für die US-Regierung unterwegs, wenn Diplomaten oder Regierungsangestellte irgendwo auf dem Globus Hilfe benötigen. Nach dem verheerenden Carunfall 2012 im Wallis flogen wir die verletzten Schülerinnen und Schüler heim nach Belgien, und als 2020 in Norditalien die Situation so dramatisch war, verlegten wir im Auftrag der EU schwer kranke Coronapatienten von Bozen und Bergamo in die deutsche Stadt Leipzig.

Die Rega ist eine Institution, jedes Kind kennt sie. Ist das mehr Ehre oder doch auch eine Bürde?

Ich bin ein Fan der Rega, weil ich täglich spüre, wie gut alle unsere Mitarbeitenden ihren Job machen. Das ist gleichzeitig eine Bürde, wenn Sie so wollen, denn ich spüre die Verantwortung, zusammen mit meinem Team diesen unglaublich

hohen Standard aufrechtzuerhalten. Larifari hat bei uns keinen Platz.

Wiegt diese Verantwortung nicht mitunter etwas schwer?

Ich bin es seit jungen Jahren gewohnt, Verantwortung zu tragen. Es ist Teil meiner DNA. Dies, weil ich mit 20 eine Familie gründete, die Elektromonteur-Lehre abschloss, die Rekrutenschule absolvierte und die Bergführerausbildung in Angriff nahm – alles im selben Jahr.

Sie sind Rega-Chef und waren Oberst der Luftwaffe. Einen Pilotenschein besitzen Sie aber nicht. Warum?

Ich kam nie auf den Gedanken, dass ich fliegen lernen könnte. Mich interessierte immer das grosse Ganze, wie eine Rettung funktioniert – das Zusammenspiel aus Fliegen, Rettung, Medizin, Management und Politik.

Wäre jemand mit Flugangst für Ihren Job überhaupt geeignet?

Eine gewisse Affinität zur Fliegerei ist hilfreich. Zudem braucht es im Heli das Vertrauen in die Aviatik – auch als CEO.

Einst waren Sie Elektromonteur und Bergführer, heute jedoch Chef der renommierten Rega. Erstaunt Sie das manchmal nicht selbst?

Das habe ich mir noch nie überlegt. Ich führte und führe jede Arbeit mit Herzblut, Engagement und Freude aus – sei es als Bergführer, Bergretter, bei der

Luftwaffe oder der Rega. Das hat letztendlich zum beruflichen Erfolg geführt.

In ein paar Jahren werden Sie pensioniert. Wohin fliegen dabei Ihre Gedanken?

Mein Leben habe ich noch nie geplant, schliesslich kann ich nicht sagen, was in sechs Jahren ist. Ich bin einfach mit meinem Urvertrauen unterwegs.

Ernst Kohler, wir danken Ihnen für das Gespräch. ●

ERNST KOHLER

Der Berner Oberländer wuchs in Schattenhalb bei Meiringen BE auf. Nach der Elektromonteur-Lehre besuchte er die Technische Fachschule in Winterthur ZH. Seit 1985 besitzt er das internationale Bergführerpatent, war Bergretter und stellvertretender Rettungschef der Alpen Rettung Schweiz in Meiringen. Ab 1987 arbeitete Kohler für die Schweizer Luftwaffe und war im Grad eines Oberst Chef des Militärflugplatzes Meiringen. 2001/2002 absolvierte er ein Diplomstudium in Betriebswirtschaft. 1999 bis 2005 gehörte er dem Rega-Stiftungsrat an und seit 2006 ist er CEO der Rega, zudem fungiert er als Stiftungsrat der Alpinen Rettung Schweiz. Ernst Kohler wohnt in der Region Luzern, er ist verheiratet, hat zwei Söhne und zwei Töchter sowie fünf Enkelkinder.